



Reinhard Kahl's Kolumne

P.S.

# Kuchen backen

Neulich eine Fernsehdiskussion. »Porsche oder Forsche«. Nicht schlecht. Ich war zusammen mit Max-Planck Präsident Peter Gruß ins Studio geladen. Er sollte für die Forschung plädieren, ich für die Bildung. Die Sendung war gut gemeint. Sie lief ein paar Tage, bevor die Ministerpräsidenten und die Kanzlerin zur Entscheidung über den »Hochschulpakt II« zusammenkamen. Dabei ging es immerhin um zusätzliche 18 Milliarden Euro in den nächsten zehn Jahren. Geld unter anderem für 275.000 neue Studienplätze. Die Sendung wollte für die Bildung werben und sie wollte vor allem alarmieren. Was droht, wenn weiter dicke Prämien in die Autos gehen und die Bildung abgewrackt wird? Weil aber das Duo im Studio nicht unbedingt den Unterhaltungswert des medienüblichen Pro und Contra versprach, provozierte die Moderatorin: Wir sind doch alle für die Bildung, aber woher denn das Geld nehmen? Jeder Euro kann doch nur einmal ausgegeben werden! Wie also, meine Herren, kann der Kuchen gerecht verteilt werden?

## Welt

Der Aufschlag mit diesem Gemeinplatz, dass der Kuchen nur einmal gegessen werden kann und es deshalb um seine Verteilung geht, provozierte mich zum Schmetterball: Nein, es geht bei Bildung und Forschung nicht darum Kuchen zu verteilen, es geht darum Kuchen zu backen! Es geht nicht um den Anteil am Konsum, sondern um die Produktion von etwas, das dann überhaupt erst verteilt werden kann. Es geht nicht nur um die Kompetenzen von Menschen, es geht darum, sie so in die Welt einzuladen und willkommen zu heißen, dass sie selbst etwas wollen! Die Welt, in der Menschen entkernt wurden, damit sie wie Maschinen bloß funktionieren, geht zu Ende, so oder so.

Danach fühlte ich mich wie Boris Becker in seinen besten Zeiten. Leider stimmt das Bild mit dem Verteilen

des Kuchens und dem Kuchenbacken nicht ganz. Denn unsere Bildung und Forschung besteht natürlich nicht nur aus lauter Backlust. Die Institutionen sind auch hungrig, zuweilen sind sie sogar gefräßig und oft sind sie einfach träge. Schulen und Hochschulen sind beileibe nicht, oder noch nicht, die Zukunftswerkstätten, die sie sein sollten und das liegt nicht nur daran, dass man sie nicht lässt. Aber der Anspruch, dass sie Zukunftswerkstätten werden müssen, kommt wieder auf.

## Geld

Der resignativ-apathische Schleier, der sich in den vergangenen Jahren über Schulen und Hochschulen gelegt hatte, und dem die meisten glaubten nur durch Karriere oder privaten Rückzug entkommen zu können, könnte sich jetzt auflösen. Es liegt etwas in der Luft. Der Bildungsstreik an Schulen und Hochschulen Mitte Juni zeigte es und er steht nicht allein.

Natürlich geht es dabei auch um die Geld-Ressource. Noch reiben wir uns ja die Augen, wenn wir erfahren, dass der höchst bezahlte Hedge-Fonds-Manager in den USA in einem Jahr mehr verdient hat als alle Lehrer in New York in drei Jahren. Und nun werden die Wüsten, die solche Menschen hinterlassen haben, mit staatlichen Milliarden wieder aufgeforscht. Allein für Hypo-Real-Estate wird eine Summe mobilisiert, die sämtliche staatliche und private Ausgaben für Bildung eines Jahres in Deutschland übersteigt – ohne Hochschule und Forschung, aber inklusive privat gezahlter Kindergartengebühren und der zwei Milliarden für Nachhilfe. Aber trotz der Wut, die man angesichts solcher Bilanzen zügeln muss, steht weniger die Schlacht mit Feinden an als die Suche nach Freunden, um mit dem großen Projekt zu beginnen, das der Neurobiologe Gerald Hüther so definiert: Abschied von einer Gesellschaft des Ressourcenverbrauchs hin zu einer Ressourcenproduktion.

## Geist

Diese Ressourcenproduktion ist für ihn eine Frage von Haltungen und des Geistes. Dabei wird er ganz konkret. Es geht darum, ob in den Bildungseinrichtungen weiter, wie Hüther nachweist, »das Gehirn schrumpelt«, also ob die Schüler und Studierenden sich im Laufe der Jahre mehr und mehr selbst verlieren oder ob wir es hinkriegen, dass dort Welt entsteht, dass dort Energie in Form gebracht wird, dass dort Lichter an- und aufgehen. Dieses Licht können nur die Kinder und Jugendlichen mit ihren Lehrerinnen und Lehrern und nur die Studierenden mit den Wissenschaftlern selbst anzünden. Aber dafür brauchen sie Gesellschaft. Nicht »die Gesellschaft«, sondern Umgebungen, Bündnispartner, Freunde, Leute, die dorthin gehen, die was mitbringen, vor allem sich selbst. Denn alle wissen »Du musst Dein Leben ändern« – Rilke, von Sloterdijk als Titel seines wichtigen neuen Buches zitiert. Ein neues Bündnis für Bildung ist möglich. Nehmen wir den Feuilletonchef der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, Frank Schirrmacher, eher ein Konservativer. Als er Anfang Juni den Börne-Preis erhielt, verlangte er eine Bildungsrevolution. Nicht länger soll ein Großteil der Menschen nach ihrer Schulzeit »ein ganzes Leben lang vom Bewusstsein ihrer eigenen Inkompetenz verfolgt werden.« Ausstieg aus den Teufelskreisen eines negativen Lernens, »der erlernten Hilflosigkeit.«

## P.S.

Weiter mit Schirrmacher: »Es ist so, als hätte man alle Erkenntnisse, weigerte sich aber, sie anzuwenden. Ist einmal erkannt, dass die Mission einer zweiten Aufklärung in unsrer Gesellschaft, der ›new deal‹ einer Bildungsvision, kein Thema unter vielen, sondern das Thema schlechthin ist, stehen unsere Chancen gut.«

## P.P.S.

Kritik, Zustimmung oder Brainstorming: [www.reinhardkahl.de](http://www.reinhardkahl.de)